Hinweis auf ein Buch : Bericht des Interdiözesanen Projekts Wiedergewinnung der geschichtlichen Wahrheit (in Guatemala)

Autor(en): **Steiner, Toni**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **94 (2000)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hinweis auf ein Buch

Bericht des Interdiözesanen Projekts *Wiedergewinnung der geschichtlichen Wahrheit* (in Guatemala). Misereor, Aachen 1999. 384 Seiten, Fr. 25.–.

Guatemala macht zwar bei uns kaum mehr Schlagzeilen. Doch wir erinnern uns vielleicht noch dann und wann daran, dass in jenem zentralamerikanischen Land während 36 Jahren ein *Bürgerkrieg* wütete, der in der Zivilbevölkerung furchtbare Wunden hinterliess. Erst am 29. Dezember 1996 wurde von der guatemaltekischen Regierung und der Organisation der Aufständischen URNG ein Friedensvertrag unterzeichnet, der dem Krieg offiziell ein Ende setzte und Weichen für ein neues, friedliches Zusammenleben in diesem Staat stellen sollte. Doch es besteht kein Zweifel, dass die *alten Machthaber* in Armee, Wirtschaft und Gesellschaft sich nur sehr beschränkt einer Neuordnung öffnen, die allen Mitgliedern jenes Volkes Zugang zu Auskommen, Recht und Würde schaffen könnte. Sie sitzen nach wie vor an den Hebeln der Macht.

Die Entführungen, Folterungen, Morde, aussergerichtlichen Hinrichtungen, Massaker und Vertreibungen, die hauptsächlich von den staatlichen Organen und ihren Verbündeten (Armee, Polizei, Geheimdienste, paramilitärische Todesschwadrone, Militärkommissare, Zivilpatrouillen) begangen wurden, sollen vergessen und vergeben werden, ohne dass je Klarheit über die verbrecherischen Vorgänge geschaffen und die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen worden wären. Doch so kann Frieden nicht gedeihen. Die Bearbeitung und Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ist unabdingbar, sollen *Heilungsprozesse* in der zerklüfteten und tief verletzten Gesellschaft in Gang kommen. *«Nur die Wahrheit macht frei»,* war ein Leitsatz des 1998 ermordeten guatemaltekischen *Bischofs Gerardi.*

Um dieser Wahrheit Raum zu schaffen, sammelte das Projekt REMHI (Recuperación de la Memoria Histórica) im *Auftrag der katholischen Kirche Guatemalas* in den Jahren 1995–97 von Opfern und – wenn sie zu Aussagen bereit waren – auch von Tätern Zeugnisse, die in einen vierbändigen Bericht einflossen, der am 24. April 1998 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde; zwei Tage darauf wurde Juan José Gerardi, der für dieses Projekt verantwortliche Bischof, brutal ermordet. Einen umfangreichen Auszug aus diesem Bericht brachte das *deutsche bischöfliche Hilfswerk MISEREOR* 1999 in deutscher Übersetzung heraus.

Es ist schwere Kost, was auf den fast 400 engbedruckten Seiten zu lesen ist. Aber wer sich durch den Band hindurcharbeitet, erfährt konkret und genau, was in Guatemala während des Bürgerkriegs wirklich geschehen ist. Die *Zeugen,* die es wagten, das jahrzehntelange Schweigen zu brechen und von den Greueltaten zu berichten, die sie selbst erfahren hatten oder in die sie verwickelt waren, kommen im Bericht ausführlich zu Wort. Oft muss man beim Lesen inne halten, um das Schreckliche, das da in lapidaren Sätzen ausgesagt ist, aufnehmen zu können. Den Initianten des Projekts war es ein Anliegen, dass die *Zivilbevölkerung,* die an der bewaffneten Auseinandersetzung nicht teilnahm, aber massiv unter der Gewalt zu leiden hatte, zu Wort käme, auch die Menschen der Maya-Völker, Frauen und Analphabeten, die normalerweise in der Gesellschaft nichts gelten, keine Texte verfassen und nicht um ihr Wort gebeten werden. Diese Perspektive einer *«Geschichte von unten»* verdient unterstrichen und gewürdigt zu werden. Die Zeugen wie die Befragenden wurden nicht selten eingeschüchtert, bedroht und verleumdet und gingen das Risiko ein, in ihrem gesellschaftlichen Umfeld ausgeschlossen oder gar Opfer neuer Gewalt zu werden.

Das REMHI-Projekt bekam Zugang zu 5465 Aussagen, die fast 55 000 Verletzungen von Menschenrechten bezeugen. Der Bericht hat die Fülle des zusammengetragenen Materials *thematisch geordnet* und bearbeitet. Ausschnitte aus den Zeugnissen von Opfern und Tätern bringt er hauptsächlich in den ersten beiden Kapiteln: 1. Wie die Gewalt erlebt wurde; 2. Wie die Gewalt geplant und konkret vollzogen wurde. Das 3. Kapitel skizziert den Hintergrund dieser Geschichtsperiode Guatemalas, für die nicht nur innenpolitische Aspekte, sondern auch der weltweite Kalte Krieg und die Hegemonialinteressen der USA entscheidend sind. Im 4. Kapitel werden die Ergebnisse des Berichts in differenzierten Statistiken zusammengefasst; im letzten machen die Verantwortlichen des REMHI-Projekts konkrete Empfehlungen für den gesellschaftlichen Wiederaufbau Guatemalas.

Gerade zu diesem *Wiederaufbau* möchte das REMHI-Projekt letztlich beitragen. *Versöhnungsprozesse* müssen in Gang kommen, die jedoch voraussetzen, dass die Verantwortlichen des Terrors und der Gewalt sich zu ihren Taten bekennen und sich am gesellschaftlichen Wiederaufbau beteiligen. Auf vielen Ebenen – von der Nachbarschaft über die dörfliche Gemeinschaft, das Geschlechterverhältnis bis zu politischen, militärischen und wirtschaftlichen Machtkonstellationen – muss Veränderung und Erneuerung geschehen. Nur wenn dies geschieht, kann wahr werden, was Guatemala sich inständig wünscht: Nie wieder – Nunca más.

Toni Steiner